

Relin IV

Teil 1

Ein Abenteuer des Raumschiffes NDCE Highlander.

geschrieben von

Martin Göllner

Im Juni 2006

Nur für den privaten,
nicht-kommerziellen Gebrauch.



„Bitte nehmen sie die Füße von meinem Schreibtisch.“

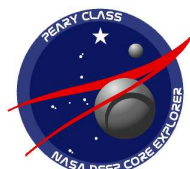
Major Edward Kohen stand schon eine ganze Weile in der Tür zu seinem Büro und betrachtete die Silhouette seiner durchaus attraktiv zu nennenden Stellvertreterin Maxia Baal, die in seinem Sessel lümmelnd, die Füße auf den Tisch gelegt, einen Bericht studierte und dabei eine Tasse dampfenden Kakaos trank. Sie war in ihre übliche Lederkluft gekleidet, die ihren durchtrainierten Körper gut zur Geltung brachte und ihre Größe von 1,80m noch mehr betonte. Ihr Anblick beruhigte ihn und ließ ihn das Streitgespräch mit Governor of Space Benjamin Benedict fast vergessen ... aber nur fast.

Wie von der Tarantel gestochen sprang Baal aus dem Sessel, als sie seine Stimme hörte. Aus ihrer derzeitigen Position war das schon ein akrobatischer Akt an sich und dabei schüttete sie ihr Getränk quer über Kohens Schreibtisch, auf dem sich neben Stapeln von Akten allerlei elektronische Geräte befanden.

Major Kohen legte den Kopf leicht schief, stellte nun endlich seinen Koffer ab und nachdem er seinen Mantel in die Garderobe gehangen hatte, schloss er die Tür hinter sich. Langsam näherte er sich seinem Schreibtisch, neben dem Lieutenant Baal etwas verlegen stand.

Der Kontrast zwischen den beiden hätte kaum größer sein können: Während Baal groß, schlank und durchtrainiert wirkte, sah man Kohen seine langen Einsätze hinter Schreibtischen und Computerterminals deutlich an. Er hatte schon lange keine Trainingshallen mehr von innen gesehen, was er insgeheim zwar bedauerte, aber die Pflicht als Chief of Security der Raumstation Relina, die im Orbit um den Planeten Relin IV kreiste, rief ihn immer wieder an seinen Schreibtisch zurück. Außerdem war er keine 25 mehr, sondern würde in ein paar Wochen seinen 43. Geburtstag feiern.

Chief Kohen betrachtete die Schweinerei und wandte sich mit einem Grinsen und einem Kopfschütteln wieder ab. „Sie schaffen es doch immer wieder, mich aus meiner schlechten Laune zu reißen, Maxia. Dafür danke ich ihnen. Wischen sie das bitte jetzt auf und dann erzählen sie mir, was





zwischenzeitlich auf der Station seit meiner Abwesenheit alles passiert ist.“

Maxia begann zu erzählen, säuberte Kohens Schreibtisch und nachdem sie ihren Bericht beendet und den Kakao aufgewischt hatte, setzte sie sich unaufgefordert ihrem Chef gegenüber und verlangte nun ihrerseits nach Informationen. „Und? Wurde Conroy erwischt?“

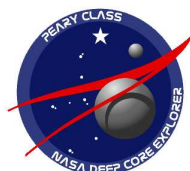
Kohen strich sich mit beiden Händen die Haare zurück und versuchte dabei, seine plötzlich aufbrausende Wut unter Kontrolle zu bringen.

„Ich sage ihnen, Maxia, das war ein Debakel! Conroy war zumindest an diesem Mord unschuldig. Es war der Stellvertreter und Sicherheitschef des Captains der Maxima. Seville ermordete seinen Vorgesetzten, Captain Rex Brewster, einen illegalen Waffenschieber, aus Rivalität und Geldgier. Conroy sollte das Bauernopfer werden, aber er wehrte sich. Mit Hilfe eines Freundes bei den Sicherheitskräften vom Raumhafen Mansanita auf Belus sieben gelang es Conroy schließlich, zu fliehen und unterzutauchen. Der Mitarbeiter des dortigen Sicherheitsdienstes stellte sich freiwillig und half bei der Aufklärung des wahren Sachverhaltes.“

„Aber dann ist doch alles in Ordnung. Wo liegt das Problem, Chief?“

Kohen sprang nach dem Einwand seiner Assistentin auf und lief unruhig hin und her. „Der Fehler, meine liebe Maxia, liegt darin begründet, dass eben nicht jedes Mittel, zum Erreichen bestimmter Ziele Recht sein darf!

Es gab eine Tote, die Mitarbeiterin der Bar, wo es nach Wildwestmanier zwischen Seville, dem Sicherheitsofficer der Maxia, dem flüchtigen Pat Conroy, den Kneipenbesitzern und der Crew der Highlander zum Showdown kam. Eine Barfrau geriet in das Kreuzfeuer der Betäubungswaffen und starb im Krankenhaus deswegen an einem anaphalaktischen Schock. Die Besatzung der Highlander hatte keinerlei rechtliche Handhabe, eine Verhaftung vorzunehmen, geschweige denn von der Schusswaffe Gebrauch zu machen. Ja, verdammt, sie hatten es nicht einmal nötig, die Sicherheitsbehörden von Mansanita selbst zu verständigen! Stattdessen ballern sie in einer Bar wild darauf los, begehen vorsätzlich Körperverletzungen, zum Teil mit Todesfolge und Freiheitsberaubung an Unbeteiligten!“





Kohens Stellvertreterin machte ein nachdenkliches Gesicht. „Sind sie sicher? Die Interplanetary Law Supervisor, und als solche waren die von der Highlander unterwegs, haben doch Sonderrechte?“

Ein gefährliches Glitzern trat in Kohens Augen: „Weder vor, noch während oder nach dem Einsatz wurde mir in irgend einer Form eine Legitimation ausgehändigt. Defacto war ihr Vorgehen für mich illegal.“

Baal machte einen entsetzten Eindruck: „Und jetzt?“

„Und jetzt? Wenn dieser Mörder Seville einen guten Anwalt hat, wird er vermutlich wegen Verfahrensfehlern frei gesprochen.“ Kohen blieb vor der büroeigenen Kaffeemaschine stehen und schenkte sich in einen Becher die dunkle Flüssigkeit ein. Einen Moment herrschte Stille im Büro. Nur von außen drangen die Rufe anderer Mitarbeiter, die ihrem Dienst nachgingen. Der Major nahm einen Schluck und drehte sich wieder zu seiner Stellvertreterin um. „Ich habe einen Eilkurier genommen, um schneller wieder hier zu sein. Während des Fluges nahm ich zu unserer Regierung auf dem Planeten Kontakt auf, informierte sie über die Vorfälle und sprach das Einflugverbot für die NDCE Highlander aus.“

Maxia Baal schoss aus ihrem Sessel hoch und fragte ungläubig:

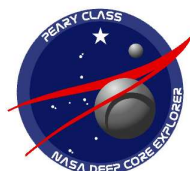
„Was haben sie? Guter Gott, Edward, sind sie sich über die Folgen im klaren?“

Der Major blickte seine Stellvertreterin ruhig an und meinte verwundert:

„Komisch, das selbe hat BB auch von sich gegeben. Dieser arrogante, korrupte politische Affe hat mir doch tatsächlich mit meiner Entlassung und mit Budgetkürzungen gedroht.“ Mit einem kalten Lächeln drehte er sich zu einem der Überwachungsmonitore die den Planeten Relin IV zeigten.

Leise fuhr er fort: „Aber ich habe den Rückhalt der Regierung und was die Kürzungen betrifft, so wird Benedict als erstes dann wohl die Sicherheitskräfte vor seinem Büro und seiner privaten Unterkunft missen.“

„Sagen sie, Chief“, fragte Maxia noch immer erregt, „haben sie sich schon einmal die politischen Auswirkungen durch den Kopf gehen lassen? Momentan herrscht eine gespannte Stimmung auf dem Planeten. Die eine Hälfte will in die Union, die andere noch weniger mit ihr zu tun haben, als jetzt schon. Es stehen Neuwahlen an und die Sache mit diesem Waffenschieber, mit diesem Tonar Larkin hat weite Kreise gezogen.“ „Er





ist übrigens unser neuer Waffenlieferant und Truppenausrüster, sagte ich das schon?"

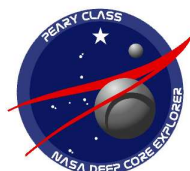
„Sie ... was?!“, ächzte Baal.

Maxia Baal trat zu ihrem Vorgesetzten und sah ihm prüfend ins Gesicht.

„Kohen, geht es ihnen gut? Haben sie sich in letzter Zeit mal psychisch scannen lassen? Haben sie Familienprobleme? Gibt es irgend etwas, das ich als ihre Stellvertreterin wissen sollte? Was hat das denn nun wieder zu bedeuten?“ Major Edward Kohen hob eine Hand und wies seine First Lieutenant mit kalter Stimme zurecht:

„Jetzt reicht es aber, Baal. Sie sind mir eine zuverlässige Stellvertreterin, ja schon eine Freundin. Aber jetzt gehen sie zu weit!“ Edward setzte sich in seinen Sessel und legte die Füße auf den Schreibtisch. „Maxia, ich habe einfach keine Lust, diese Terroristen von der Highlander auf meiner Station zu wissen“, erklärte er ärgerlich. „Außerdem habe ich ja nicht der ganzen Union den Einflug ins System verboten, sondern nur einem bestimmten Schiff unter einem bestimmten Captain, der uns damals wie Küchenpersonal behandelte und unserem Status als Vertreter eines unabhängigen Sonnensystems keinerlei Respekt erwies. Das eben dieses eine Schiff, ein Tiefraumkunder, in seiner Dienstzeit unser unbedeutendes System jemals anfliegt, ist ziemlich unwahrscheinlich.

Somit hat dieses Verbot eher einen symbolhaften Charakter, sie verstehen? Und was Larkin angeht, so haben wir bei ihm jetzt bessere Einkaufspreise für unsere Waffen, als sie uns die Union gewährt hat. Zumindest, wenn ich nach den Rechnungen gehe, die uns der Governor immer vorlegt. Und besser, wir arbeiten mit Larkin zusammen, als wie bisher gegen ihn und kontrollieren so seine Geschäfte. Das macht, so denke ich, Kapazitäten frei und ich habe irgendwie das Gefühl, die werden wir noch brauchen.“





Ein halbes Jahr später...

Fähnrich Frederik Bester saß mit einem leicht angeschmorten Raumanzug in Besprechungsraum zwei. Captain Norad, Chief McFly und andere Offiziere, darunter auch Frederika Kessler, seine nächste Kollegin, waren ebenfalls anwesend.

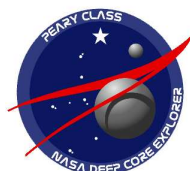
„Wie es mit den tiefer gehenden Steuerverbindungen aussieht, kann ich leider nicht sagen, meine Damen und Herren, Captain, Sir, jedoch kommen wir mit den Schäden an der Außenhaut, den Verbindungs- und Träger-Elementen, den Triebwerksaufhängungen und Abstrahlprojektoren nicht mehr sehr weit. Alles ist versintert und verbrannt. Die Antennen und Sensorphalangen sind praktisch nicht mehr existent. Die Hitzekacheln an der Unterseite der Highlander sind vollkommen ausgeglüht und müssen komplett ersetzt werden, der Einziehmechanismus der Triebwerke ist zerstört, strukturelle Mängel auf der ganzen Linie.“

Frederika setzte die Hiobsbotschaft fort:

„Die Schirmfeldprojektoren wurden durch die künstlich ausgelösten Sonneneruptionen völlig überlastet und sind zum größten Teil inaktiv, zwar reparabel, aber vorerst inaktiv. Sämtliche Versorgungsleitungen, viele Jeffris-Röhren und viele der sehr sensiblen elektronischen Geräte sind durchgeschmort. Wir laufen vollkommen über unsere Backup-Systeme, der zweite Computerkern läuft derzeit einwandfrei, der erste ist abgeschmiert und die Lebenserhaltungssysteme sind, zumindest vorübergehend, unten. Wir leben derzeit aus der Konserve. Das Arboretum meldete ein Versagen der Abschirmung und der größte Teil der Pflanzen ist verbrannt...“

So ging es weiter durch sämtliche Abteilungen. Das Bild, das dabei gemalt wurde, war ein düsteres. Das stolze Schiff mit dem Namen NDCE Highlander war derzeit nur wenig mehr als ein fliegender Schrotthaufen. Zwar konnten alle aufgetretenen Schäden mit bordeigenen Mitteln behoben werden, aber nur, wenn das Schiff ruhend und abgeschaltet in einem Trockendock oder an einer Raumstation lag.

Captain Norad drehte sich in seinem Sessel leicht hin und her und während seine Offiziere über den Schaden berichteten, wanderten seine Gedanken ein Vierteljahr zurück. Das Flottenhauptquartier hatte eine

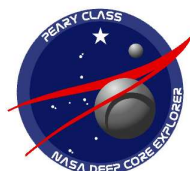




Meldung erhalten, dass es bei einem bestimmten Stern zu merkwürdigen astrophysikalischen Erscheinungen gekommen war, die sich mit keiner natürlichen Erklärung in Übereinstimmung bringen ließen. Mehrere Schiffe fielen diesem Phänomen bereits zum Opfer. Eine unbekannte Kraft beeinflusste den Kurs von Raumschiffen, die sich im Hyperraum befanden und lenkte sie in Richtung dieser Sonne ab, zu eben jener Sonne, bei der sich der Nasa Deep Core Explorer Highlander jetzt befand. Die Besatzung des Unionsraumschiffes rief Daten über den bewussten Stern ab und stellte fest, dass er bereits vor vielen Jahren Gegenstand einer großangelegten Erforschung war, die jedoch abgebrochen wurde, als die entsprechenden Phänomene plötzlich verschwanden. Für die Erforschung wurde damals eigens in einem nahegelegenen Kolonial-System eine Raumstation gebaut, die nach Beendigung des Forschungsauftrages in das Eigentum der Kolonie überging, die sich aber nicht der Planetenunion anschloss.

Die Highlander mit ihrer Besatzung untersuchte den Stern erneut. Der Crew standen viel modernere Geräte zur Verfügung, als den damaligen Forschern, konnte auf eine ganze Reihe von Vorarbeiten zurück greifen und war denn auch schnell fündig geworden. Sie fanden einen Satelliten, einen künstlichen Körper, der in der Korona der planetenlosen Sonne eingebettet lag. Starke Energiefelder schützten das Objekt, dessen Bauart völlig unbekannt und deren technischen Merkmale auch in den mehreren Sonnensystemen umspannenden Unions-Datenbanken nicht zu finden waren. Als das Raumschiff den Stern wieder verlassen wollte, schlug das fremde Objekt zu: Die Highlander wurde in unmittelbarer Nähe der Station zurück in den Normalraum geschleudert und nur durch den Bordcomputer HAL konnte ein sofortiges Verglühen des Schiffes verhindert werden. Ein Fesselfeld verhinderte die Flucht der Highlander, deren Lage durch die große Nähe zur Sonne von Minute zu Minute immer kritischer wurde. An den fremden Sonnen-Satelliten anzukoppeln, war auch nicht möglich, weil er sich in zunächst undurchdringliche Energieschirme gehüllt hatte. Eine Flut unbekannter Signale und Energien überflutete das Schiff und störte die empfindlichen Geräte.

Das Schicksal des Nasa-Deep-Core-Explorers mit seiner 4600 Köpfe zählenden Mannschaft, schien besiegelt, aber durch ein waghalsiges Manöver gelang dennoch die Flucht:



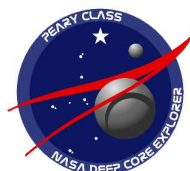


Die Frequenz der Energieschirme der Highlander wurde neu moduliert, damit sie mit denen des Sonnensatelliten interferierten. Es war sehr riskant, bestand doch die Gefahr, dass die eigenen Schirmfeldprojektoren überlastet würden und die Schirme zusammen brachen oder das heiße Plasma der Sonnenkorona durch die Strukturlücke drang und das Schiff verbrannte. Aber es gelang und die Highlander konnte mit einem Torpedo das fremde Objekt so stark beschädigen, dass es explodierte. Die NDCE Highlander war frei, jedoch wurde durch die Explosion des unbekanntes Satelliten eine Sonneneruption ausgelöst, die das Raumschiff zu verschlingen drohte. Nur durch riskante Flugmanöver, die der Pilotin Zarya Fox alles abverlangten, was sie in ihrer mehrere Leben andauernden Existenz als Trill an Erfahrung gesammelt hatte, gelang es dem Schiff samt Besatzung, auf der Sonneneruption reitend, den freien Weltraum zu erreichen. Dabei wurde das Schiff jedoch schwer beschädigt, und eine Reparatur in einem Raumdock oder zumindest an einer Raumstation wurde notwendig.

„...und deswegen bleibt uns nichts anderes übrig, als das Relin-System anzufliegen“, erklärte Chief Thomson gerade. „Es ist das nächstgelegene, bewohnte Sonnensystem, wenn auch kein Unionsgebiet. Aber unser Hyperfunk ist derzeit ausgefallen und uns läuft die Zeit davon. Also sollten wir nicht zu wählerisch sein.“

„Relin“, mischte sich Frederika Kessler ein. „War das nicht diese Mord-Geschichte um den Kapitän eines Unions-Schiffes?“

„Richtig, Kessler“, antwortete ihr Chief McFly. „Ein Verdächtiger wurde damals festgenommen, ein gewisser Pat Conroy, der schon länger unehrenhaft aus der Flotte entlassen worden war und ein ansehnliches Vorstrafenregister hatte. Alle hielten ihn für den Mörder von Captain Rex Brewster. Er wurde auf der Raumstation Relina gefangen genommen, an der zur Tatzeit der Unions-Raumfrachter Maxima angedockt hatte und auf dem der Mord verübt wurde. Man überstellte den Verdächtigen von den dortigen Sicherheitsbehörden zum Raumhafen Mansanita auf dem Planeten Belus sieben und Conroy wurde vom dortigen Sicherheitsdienst in Gewahrsam genommen. Mit fremder Hilfe konnte er jedoch aus dem Hochsicherheitsgefängnis fliehen und untertauchen. Bei unserer damaligen Suche unterstützten uns die Sicherheitsleute Major Kohen und Lieutenant Baal von der Raumstation Relina und wir erlebten bei unseren





Nachforschungen eine kleine Überraschung: Dieser Pat Conroy war an dem Mord tatsächlich unschuldig, der wahre Mörder war der Sicherheitschef der Maxima, Chief of Protection Seville. Wir folgten Conroy's Spur und trafen ihn und Seville in einer Bar. Es kam zu einer Konfrontation mit Schusswechsel, bei der bedauerlicherweise eine Mitarbeiterin der Bar in Folge ums Leben kam. Doch wir konnten Seville lebend gefangen nehmen, Conroy wurde leicht angeschossen, der Fall aufgeklärt und wir konnten alle Beteiligten zur Verhandlung vor Gericht bringen. Danach bekamen wir ja schon die nächsten Missionen."

„Das heißt,“ warf Chann 249 ein, „wir haben in dem Sonnensystem einen Ansprechpartner, der uns weiterhelfen wird?“

Chief McFly warf dem Captain einen hilfeschuchenden Blick zu, den dieser aber gelassen ignorierte. Chief of Protection Richard Wolkomir sprang in die Bresche:

„Das ist nicht sicher. Soweit ich das damals mit bekam, missbilligte dieser Kohen wohl unsere Vorgehensweise. Er warf uns noch ein paar unfreundliche Sachen an den Kopf, bevor er Mansanita mit einem Kurierschiff verließ.“

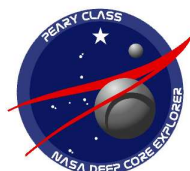
Mit einem lauten Klappen schloss Fleetcaptain Norad das schwarze Notizbuch mit dem NASA-Logo, und meinte energisch:

„Dieser Kohen ist ein Choleriker. Es ist inzwischen ein halbes Jahr vergangen und ich gebe zu, es ist damals nicht alles so gelaufen, wie es hätte laufen sollen. Aber ich denke, er wird sich inzwischen beruhigt haben. Und falls nicht, ist das auch nebensächlich. Derzeit stehen die Leben von mehr als viereinhalbtausend Menschen an Bord des Schiffes auf dem Spiel und die setze ich nicht wegen ein bisschen gekränkter Eitelkeit aufs Spiel.“

Mr. Chann? Schaffen wir die Entfernung zum Relin-System, ohne, dass uns gleich das ganze Schiff um die Ohren fliegt?“

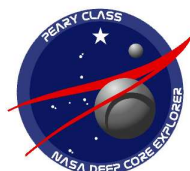
Chann 249 blickte in seine Unterlagen und meinte nachdenklich:

„Die Entfernung von knapp drei Lichtjahren sollte kein Problem sein. Aber größere Entfernungen sind out of Range, Sir, besonders, weil wir nahezu blind fliegen.“





„Na, dann ist das also geklärt.“, beendete Norad die Sitzung. „Meine Damen und Herren, alles weitere im Relin-System. Sehen wir, was wir dort an Möglichkeiten haben und richten wir uns danach. Ich möchte gerne wieder mit einem intakten Schiff nach Hause kommen. Solange es nur ein paar Kratzer mehr hat, ist es mir egal. Aber der Rest sollte wieder wie neu sein. Das ist schließlich nicht unser Privatdampfer. Wir verwalten hier immerhin ein verdammt teures Stück Hardware der Union.“





„Kopf runter, verdammt noch mal“, schrie Kohen wütend den Gästen der Bar zu, in die sich die Terroristen geflüchtet hatten. Sie waren für die Explosion in der Ladebucht drei verantwortlich.

Die Gäste der Bar rannten in Panik zu den Ausgängen und behinderten so das Personal des Sicherheitsdienstes der Raumstation Relina, die ihrerseits versuchten, in die Bar einzudringen. Ein Laserstrahl zuckte durch den Raum und irgendwo begann jemand hysterisch zu schreien. Kohen kroch unter einen am Boden angeschraubten Tisch, als sich ein Pulk Raumhafenarbeiter rücksichtslos durch die Menge schlug. Schmerzhaft schnitt sich Kohen an einem zerbrochenen Glas den linken Unterarm auf. Stumm fluchte er in sich hinein. Dieser Einsatz war gründlich daneben gegangen. Bei der Explosion war zum Glück niemand zu Schaden gekommen, nur ein Raumfrachter der Union war etwas lädiert worden.

Kohen und Baal hatten jeweils mit einem Trupp von 10 Leuten die sechsköpfige Gruppe, bestehend aus den militanten Anhängern einer Separatistenbewegung, in die Zange genommen und eigentlich hätte es für sie keinen Ausgang gegeben. Doch plötzlich waren die Terroristen in Kohens Rücken aufgetaucht. Die Separatisten hatten einen alten, längst vergessenen Sensortunnel benutzt und der Zugang in diesen war nur mit einer hohen Sicherheitskennung möglich gewesen. Es waren also Leute aus den eigenen Reihen, die diese Verbrecher unterstützten.

Kohen sprang in blinder Wut auf und feuerte schnell in die Richtung, in die sich die Terroristen verschanzt hatten. Da erreichte ihn der Anruf seiner Stellvertreterin, die inzwischen in die Überwachungszentrale zurück gekehrt war: „Baal für Kohen. Wir haben den Notruf eines Schiffes aufgefangen, und...“ „Na, dann handeln sie entsprechend“, fiel ihr Kohen schroff ins Wort.

„Aber es ist ein Unionsschiff, es ist“

„Hören sie, Baal! Die spielen hier gerade zum Tanz auf und ich habe jetzt weder die Zeit noch die Lust, mich mit ihnen über irgendeinen Unionspiloten zu unterhalten, der sein schönes Raumschiff verbogen hat.“ Zwei Laserstrahlen zerschmolzen den Tisch, unter dem er Schutz gesucht hatte. Mit einem verzweiferten Hechtsprung rettete sich der Major hinter die Bar. Ein weiterer Lichtfinger schlug über ihm ins Regal ein und ließ es





schmelzen, so dass die ganzen Flaschen auf Kohen herab prasselten. Doch sein Helm und sein Schutzanzug verhinderten Verletzungen.

„Baal, tun sie einfach, was notwendig ist und lassen sie das Vergnügungsdeck weitläufig räumen und sämtliche Ein- und Ausgänge mit ihrem Sicherheitscode luftdicht verriegeln. Kohen Ende“

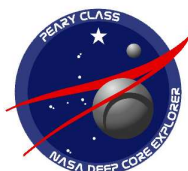
Etwas landete neben ihm und er drehte sich reflexartig zur Seite. Schützend schob er den Unterarm vor das Visier seines Helmes, wohl wissend, dass das eine Granatenexplosion nicht unwirksam machen würde. Doch zu seinem Glück handelte es sich „nur“ um eine Blendgranate. Sie würde etwa eine halbe Minute lang ultrahell leuchten, doch Kohens Helm mit Visier war für solche Eventualitäten konstruiert worden. Schnell sprang er auf, während die Blendgranate brannte und lief in Richtung der Tür, hinter der sich seine Gegner verschanzt hatten. Allerdings waren sie selbst durch ihre eigene Granate geblendet.

Dort angekommen, schlich er sich vorsichtig zu der Tür des kleinen Büros, in dem der Barbesitzer normalerweise den Betrieb seines Lokals überwachte. Kohen wunderte sich über die modernste Überwachungstechnik, die selbst die stationseigenen Einrichtungen um Längen zu übertreffen schien. Da schlug ihm auch schon wieder Feuer entgegen.

Hinter einem Schreibtisch lag einer der Gegner und schoss auf ihn.

Kohen ließ sich fallen und rollte zur Seite, doch er konnte dem Laserstrahl nicht ganz entkommen. Seine Schutzkleidung fing zwar den größten Teil der Energie ab, doch das Material erhitze sich derart, sodass er dennoch starke Verbrennungen an der Hüfte davon trug. Schreiend griff er nach einer Betäubungsgranate an seinem Gürtel und warf sie hinter den Schreibtisch, wo sie seinen Gegner sofort außer Gefecht setzte.

Der Raum war frei von Gegnern, als er sich erhob und dem zweiten Ausgang des Büros seine Aufmerksamkeit schenkte. Die Tür war verschlossen. Kohen gab einen Master-Code ein und entspernte sie. Vorsichtig spähte er in den kurzen Gang, er war verlassen. Major Kohen blickte durch die Glasscheibe, welche die linke Seite der Wand einnahm und wurde durch den Anblick von Relin vier daran erinnert, dass sich die Bar an einer Außenseite der Station befand. Vor ihm auf der anderen Seite des Ganges war eine Luftschleuse. Ein rotes Licht wies ihn darauf hin, dass auf der anderen Seite Vakuum herrschte. Und da sah er schon das private Raumschiff des Barbesitzers außen vorbei schweben. Er

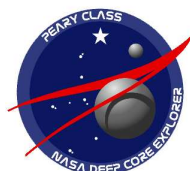




bemerkte aber auch das kleine, graue Päckchen, welches an der Scheibe klebte und ein Lichtpunkt, der immer hektischer zu blinken begann. Der Sicherheitsmann warf sich zurück und schlug dabei auf den Schließmechanismus der Tür und während diese sich schloss, explodierte auch schon der Sprengsatz und zerstörte die Scheibe.

Explosive Dekompression setzte ein und Kohen hatte das Glück, rechtzeitig gehandelt zu haben. Sonst wäre er jetzt ein gefrorener und ziemlich toter Eisblock gewesen. Die Tür schloss und verriegelte sich automatisch im Notfallmodus.

Kohen richtete sich, vor Schmerz und Atemnot keuchend, auf und wischte das Blut aus dem Gesicht, das ihm aus Nase und Ohren rann. Langsam regelte die Umwelanlage die Druckverhältnisse wieder ein. Während er noch auf dem Schreibtisch des Barbesitzers ausruhte und den bewusstlosen Terroristen beobachtete, drangen seine Kollegen endlich sichernd in den Raum ein. Baal wurde über die Situation informiert und ein kleines Polizeiraumschiff nahm die Verfolgung der schnellen, schnittigen Raummyacht auf, die in Richtung Relin drei davon flog. Kohen selbst wurde auf die Krankenstation gebracht und überließ seiner Stellvertreterin das Kommando.





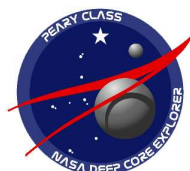
„Ich habe verstanden, Relina. Wir gehen Längsseits zu Bay 12, beleuchtet, und sie schießen uns einen flexiblen Andockschlauch zu. Sie fahren Stabilisator-Poller aus, wir markieren die Auflageflächen und ihre Leute machen uns dann fest. Ellert von NDCE Highlander, Ende.“

Frank Ellert überwachte von seinem Platz aus die entsprechenden Andockvorgänge und war in ständiger Kommunikation mit Flight, um bei einer Fehlentwicklung rechtzeitig eingreifen zu können. Captain Norad saß in seinem Kommandantensessel, das gefürchtete schwarze Buch mit dem NASA-Logo vor sich aufgeschlagen und notierte stichpunktartige Bemerkungen über Vorgänge, Abläufe und dergleichen. Agentin Larynx stand in seiner Nähe und überwachte ebenfalls auf die ihre eigene Art die Vorgänge.

Die hochrangige Mitarbeiterin des Geheimdienstes war für viele Besatzungsmitglieder, die sie kannten, ein rotes Tuch und für die, die sie nicht kannten, bestenfalls unheimlich. Das hatte seine Ursache darin, dass sie einmal einem Teil der Besatzung der Highlander befahl, eine „Meuterei“ anzuzetteln, um zu sehen, wie die restliche Crew darauf reagieren würde. Diese Aktion schlug tiefe Wunden in das gegenseitige Vertrauen der Crew, die bis heute noch nicht ganz verheilt waren. Die Agentin legte der Besatzung gegenüber stets einen unnahbaren, schroffen, zum Teil selbstüberheblichen Ton an den Tag und war, so die Legende, schon einmal - aus versehen - von einem Transporteroffizier 3 Meter über dem Boden wiederverstofflicht worden, was ihr damals einen Beinbruch einbrachte. Es gab auch immer wieder Reibereien zwischen ihr und Captain Norad, die an Schärfe und Zynismus kaum zu überbieten waren.

Dennoch war sie, von wenigen kurzen Zeiträumen einmal abgesehen, schon sehr lange Zeit an Bord der Highlander und einige der Besatzungsmitglieder fragten sich inzwischen, ob nicht für ihre ständige Anwesenheit einen tieferer Sinn bestünde.

Der Schleusentunnel der Station fuhr heran ... und rutschte ab. Er ließ sich nicht mit dem Schleusensegment verbinden. Ein Fluchen und Schimpfen war aus dem Funk zu hören, als man den Grund für dieses technische Versagen heraus fand. Durch die intensive Sonneneinstrahlung





war das Material ausgeglüht und die Magnetklammern nicht mehr magnetisierbar. Die rein mechanischen Verriegelungsmechanismen waren spröde und würden eventuelle Spannungen im Material nicht aushalten und brechen. „Sagt mal, Highlander,“ kam es spöttisch aus dem Funk, „habt ihr inner Sonne geparkt?“

Ellert konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen und antwortete salopp:

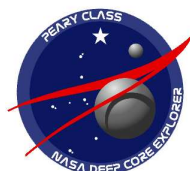
„Ganz genau, Relina. Die Heizung unserer Sitzkissen ist ausgefallen und der Captain hatte ne Erkältung. Deswegen konnte er uns kein Feuer unter dem Hintern machen. Also ham wir uns inner Sonne ein wenig die Füße gewärmt. Was ist nun mit dem Andocken?“

„Alles klar, das erklärt das ganze natürlich Gute Besserung an den Cap. Und wenn ihr was zum wärmen braucht, kann ich gerne gegen ein paar Drinks mit Rat und Tat zur Seite stehen. Ich kenn die Kneipenbesitzer hier gut und auch ein paar heiße Bräute.“

Das Andocken, ja? Wir holen nen Adapterring, dauert ne Weile, aber wir kriegen das hin.“

Eine halbe Stunde später war die NDCE Highlander sicher vertäut und durch einen Schleusentunnel mit der Station verbunden. Da die Highlander eine etwas kleinere Ausdehnung als die Raumstation, aber mindestens die selbe Masse hatte, mussten immer wieder kleinere Schubkorrekturen durchgeführt werden, um nicht den Kurs der Station unbeabsichtigt zu verändern. Eine weitere halbe Stunde später war die Highlander im stand-by-Betrieb und Captain Norad in Begleitung von Agentin Ophelia Larynx auf dem Weg zur Station. Sie wurden an der Schleuse von Lieutenant Baal begrüßt und auf der Raumstation Relina willkommen geheißen.

„Major Kohen lässt sich entschuldigen, er wurde vorhin bei einem Einsatz leicht angeschossen. Er wird sich zur gegebenen Zeit mit ihnen in Verbindung setzen.“ „Ach“, kam es vom Captain, „hat er sich auf dem Schießstand in den Fuß geschossen?“ Maxia Baals Lächeln wurde etwas gezwungener: „Nein, Captain. Es gab eine Schießerei in einer Bar, aber sie kennen sich ja mit so was bestens aus.“ Sie drehte sich leicht zur Seite und meinte: „Wenn sie mir bitte folgen möchten? Governor of Space Benjamin Benedict würde sie ebenfalls gerne begrüßen.“





Agentin Larynx sah Fleetcaptain Norad mit hochgezogener Braue an. Ihr missbilligender Blick schien zu sagen „War das denn notwendig?“

Schließlich folgten die Neuankömmlinge der Sicherheitsoffizierin durch die Station zum Büro des Stationsgovernors.

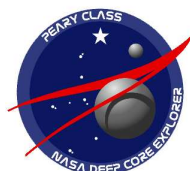
Auf dem Weg dorthin begegneten ihnen viele Menschen und nur wenige Nichtmenschen. Nur ein paar schienen sich über die Anwesenheit eines Schiffes der Union zu freuen. Diejenigen, die es taten, waren dann auch sehr enthusiastisch. So wurden der Captain, aber auch vor allem die attraktive, wenn auch unnahbare Agentin wiederholt auf einen Umtrunk oder zu einem Besuch eingeladen. Sie lehnten freundlich, aber bestimmt ab.

Maxia Baal hatte sie schnell zum Büro von Governor Benedict gebracht. Im Vorraum mussten sie dann allerdings etwa fünf Minuten warten, bis sie von ihm herein gerufen wurden. Während Baal, vom Governor unbeachtet, neben der Tür stehen blieb, stürzte sich Benedict förmlich auf den Captain und seine Begleiterin, bot ihnen Stühle an, ganz auf Höflichkeit bedacht. „Ich begrüße sie in meinem bescheidenen Büro, meine Dame, mein Herr. Bitte nehmen sie doch Platz. Darf es etwas zu trinken sein oder vielleicht einen kleinen Imbiß?“

Benedict war eine hagere Gestalt, etwas kleiner als Baal und machte einen hektischen Eindruck. Nach der derzeitigen Mode gekleidet, trug er ein dunkelgrünes Hemd ohne Manschetten, darüber einen ärmellose Weste in weinroter Farbe, in dessen Tasche eine antik anmutende, goldene Uhr an einer Kette hing. Von der Hüfte an abwärts trug er einen bodenlangen Rock, im passenden Grün zu seinem Hemd und an den Füßen hatte er leichte Slipper mit nach oben gebogenen Spitzen.

Zahlreiche, wertvoll aussehende Ringe und Ohrringe und eine dünne, goldene Kette rundeten den Anblick ab. Die braunen, leicht ergrauten Haare waren mittellang und straff nach hinten gekämmt, eine modern aussehende Brille war oben aufgesteckt. Benedict, so wusste Norad aus einer Akte, war 45 Jahre alt, ledig und vor etwa drei Jahren zum Governor der Station ernannt worden.

Schließlich saß er hinter seinem Schreibtisch und musterte Captain Norad mit einem Lächeln.





„Sie sind also der berühmte Captain Norad. Es ist mir eine große Ehre, sie einmal persönlich kennen zu lernen. Man hört ja immer so die eine oder andere Geschichte und natürlich die tollsten Sachen über sie.

Sagen sie, was führt sie in unser bescheidenes Sonnensystem und was ist mit ihrem Raumschiff passiert? Oder dürfen sie mir das nur sagen, wenn sie mich danach erschießen?“

Fleetcaptain Norad beschloss, Benedict nicht zu mögen. Allerdings waren sie auf Hilfe angewiesen und mussten darum auch das Eine oder Andere hin nehmen. Norad zwang sich zum Lächeln:

„Nun, das war tatsächlich einen brandheiße Sache, an der wir dran waren, aber es dürfte auch für sie von Interesse sein.

Diese Station hier, die ihrer Kolonie großzügigerweise von der Union überlassen wurde, hatte damals einen bestimmten Zweck. Sie wurde ursprünglich erbaut, um ein bestimmtes Phänomen zu untersuchen, das sich bei einer nahegelegenen Sonne ereignete. Nun, das Phänomen verschwand, die Ursache nicht. Und gestern gingen wir der Sache auf den Grund und fanden einen Satelliten, der wohl die Sonne selbst in eine Nova verwandeln konnte und nachdem der Stern in direkter Nachbarschaft zu ihrem System steht, hätte das wohl auch üble Auswirkungen für sie gehabt. Wir zerstörten diesen Satelliten und beseitigten so die potenzielle Gefahr für ihr System. Dabei wurde allerdings unser Raumschiff etwas lädiert, wie sie sehen können. Deswegen sind wir also hier. Wir bitten um ihre Hilfe, damit wir unser Schiff wieder flott machen können.“

Governor Benedict sah Norad aus großen Augen an.

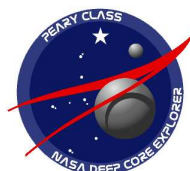
„Das ich das noch erleben darf. Der große Norad bittet mich, Benjamin Benedict, um Hilfe!“

Nervös sprang er auf und lief unruhig hin und her.

„Natürlich, natürlich. Sie verstehen aber bitte, das ganze kann nicht ganz kostenfrei sein. Wir sind nicht Mitglied der Union und deswegen würden wir auf den Kosten sitzen bleiben, weil es keine Behörde gibt, die uns die Kosten erstatten würden. Wie also stellen sie sich die Abrechnung vor?“

Norad wechselte einen Blick mit Larynx und seufzte: „Sicherlich haben sie Banken, die im interstellaren Verbund sind?“

Der Governor nickte.





„Und eine Hyperverbindung zur Erde können sie auch herstellen?“

Der Governor nickte wieder.

„Dann,“ so meinte Norad, „sollte es eigentlich keine Probleme geben. Sie stellen uns die Rechnung und wir begleichen sie über eben den benannten Weg. Sonst noch Fragen, Governor?“

Benedict nickte: „Sagen sie, Captain, wie groß ist ihre Besatzung?“

„Etwas mehr als viereinhalbtausend Männer und Frauen, warum?“

„Und sie beabsichtigen vielleicht, den Leuten Landurlaub zu gewähren?“

„Zwar nicht allen auf einmal, aber einem Teil bestimmt. Noch einmal, warum?“

Der Governor of Space beugte sich zu Norad hinab und meinte: „Nun, Captain. Der normale Stationsbetrieb umfasst etwa zwei- bis dreitausend Personen und die Sicherheitskräfte“, er deutete auf Lieutenant Baal, die noch immer in der Nähe der Tür stand und der Unterhaltung mit gerunzelter Stirn folgte, „und die Sicherheitskräfte sind schon sowieso wegen Budget-Kürzungen unterbesetzt. Auf der anderen Seite wäre es natürlich unverantwortlich ihren Leuten den wohl verdienten Landurlaub nicht zu gewähren.“

Norad stand nun ebenfalls auf und fragte lauernd: „Was also, Governor, schwebt ihnen vor?“

Benedict blieb vor Norad stehen und blickte ihn von unten herauf an.

„Mein Vorschlag, Captain, ist, dass ihre Leute unseren Sicherheitsdienst während ihrer Anwesenheit ein wenig unterstützt. Das rechnen wir dann irgendwie gegen.“

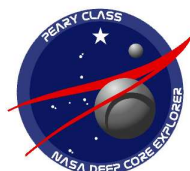
„Das ist doch ... unerhört,“ kam es wütend von Maxia Baal.

„Wir sind durchaus alleine in der Lage, unseren Job zu machen. Wir brauchen kein fremdes Personal. Wir...“

„Das habe ich gesehen, wie gut sie können“, unterbrach sie der Governor.

„Was war das denn vorhin mit diesen Terroristen? Ständig jammern sie mir die Ohren voll, sie bräuchten mehr Personal und die Überstunden und Urlaubskürzungen und so weiter und jetzt besorge ich ihnen Leute und jetzt passt es ihnen wieder nicht! Lieutenant, sie sind ganz schön undankbar. Außerdem ist es für den guten Captain hier eine Möglichkeit, die Kosten ein wenig zu drücken. Meinen sie, wir sollen ihm die Möglichkeit nehmen, sich unserer Hilfe dankbar zu erweisen?“

Maxia Baal blickte Governor of Space Benjamin Benedict ungläubig an. Ihr fehlten sichtlich die Worte und sie wusste nicht, ob sie nur laut lachen





und das ganze für einen Witz halten, oder wütend den Raum verlassen sollte, um der Gefahr zu entgehen, den Stationsleiter tötlich anzugreifen. Agentin Larynx stieß Captain Norad an und machte eine auffordernde Geste. Dieser runzelte die Stirn. Ihm gefiel die ganze Sache nicht, aber unbestreitbar hätten sie dann einen Fuß in der Tür. Die zusätzlichen Optionen waren noch nicht abzusehen. So also streckte er dem Governor die Hand hin und sagte:

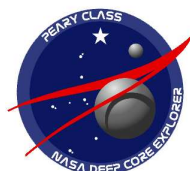
„Ich nehme ihr großzügiges Angebot an. Auf gute Zusammenarbeit. Ich nehme an, meine Leute werden ihrem Sicherheitsdienst integriert?“

Erfreut schlug Benedict ein. „Ihre Leute unterstehen natürlich weiterhin ihrem Kommando, Captain und sie sprechen sich wiederum direkt mit mir ab. Allerdings kennen sie die örtlichen Gegebenheiten nicht und so schlage ich Doppelstreifen mit ihren und unseren Leuten vor. Auf gute Zusammenarbeit, Captain.“

In diesem Moment öffnete sich die Tür zu Benedicts Büro und Major Kohen trat ein. Er bewegte sich etwas steif in der Hüfte und stützte sich auf einen altertümlich wirkenden Stock mit einem silbernen Knauf. Die Uniformjacke war nur lose über die linke Schulter geworfen, worunter sich sein verletzter Arm in einer Schlinge befand. Kohen umgab ein leichter Geruch nach Medikamenten und verbranntem Fleisch. Trotzdem trug er wieder die Standarduniform des Sicherheitsdienstes, momentan jedoch ohne seine Rangabzeichen. Wie angewurzelt blieb Kohen stehen und betrachtete das Bild, das sich ihm bot. Zornesrot wandte er sich an seine Kollegin und fragte mit gefährlich leiser Stimme: „Was hat das zu bedeuten, Baal. Ich dachte, das Einflugverbot für die Highlander unter Captain Norad sei eindeutig gewesen!“

Baal war nun ihrerseits kurz davor, die Beherrschung zu verlieren und vor Wut zu explodieren: „Ich habe nur ihre Anweisung ausgeführt, Sir! Und sie befahlen mir, dem Unionsschiff zu helfen und alles notwendige einzuleiten. Und das es sich um die Highlander handelte, wollte ich ihnen sagen, aber sie ließen mich ja nicht ausreden. Also handelte ich.“

„Und sie tat gut daran, Kohen.“, mischte sich der Governor ein. „Wahrscheinlich ist ihre Stellvertreterin fähiger als sie selbst? Sie war gerade dabei, sich dafür zu bedanken, dass ich meinen Freund, Captain





Norad, dazu überreden konnte, uns ein paar seiner Leute als Unterstützung zur Seite zu stellen. So war es doch, Lieutenant?"

„Nein! Ich...“

Benedict seufzte schwer und fiel ihr erneut ins Wort: „Kohen, wollen sie denn nicht unseren Gast und ihren neuen Kollegen an Bord der Station herzlich willkommen heißen?“ Er deutete dabei auf Norad und ging zu seinem Schreibtisch zurück, hinter dem er ... in sicherer Entfernung zu Kohen und Baal ... stehen blieb. Kohen humpelte, schwer auf seinen Stock gestützt zu Norad und Larynx, die den Wortwechsel aufmerksam und mit finsterner Mine verfolgt hatten. Norad hielt Kohen die Hand hin. Dieser sah darauf, hob den Blick, um dem größeren Norad in die Augen zu sehen und verschränkte beide Hände auf dem silbernen Knauf seines Gehstockes, die Hand des Captains ignorierend. „Captain Norad. Ich begrüße Sie ausdrücklich nicht herzlich auf Relina. Mir wäre es am liebsten, sie verschwänden wieder, am besten sofort. Da das aber leider scheinbar nicht möglich ist, halten sie sich mit gegenüber bitte aus der Sonne und kommen mir und meinen Leuten nicht in die Quere. Hier habe ich das Kommando über die Sicherheit und wenn ich solche Aktionen von ihnen sehe, wie sie sie auf Belus sieben abgezogen haben, weise ich meine Leute an, scharf auf sie zu schießen. Habe ich mich klar ausgedrückt?“

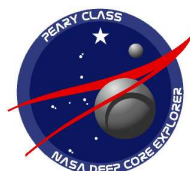
Norad senkte seine Hand wieder und entgegnete mit eisiger Stimme: „Glasklar, Kohen. Sie haben hier das Kommando und ich habe einen Handel mit ihrer Regierung. Mir gefällt die Situation nicht und auch sie gefallen mir nicht, Major. Damit sind die Fronten klar. Lassen sie uns aber wenigstens wie die Profis, die wir sind, damit umgehen.“

„Gut“, antwortete dieser, noch immer Norad in die Augen sehend und wandte sich schließlich grußlos zum gehen. Kohen hatte die Tür mit Baal im Schlepptau schon fast erreicht, als ihn der Governor noch einmal anrief: „Eine Sache noch, Kohen.“

Edward Kohen wandte sich schwerfällig um. Der Governor hatte inzwischen eine lederne Mappe in den Händen und deutete damit auf den Major. „Sie werden zum Ritter geschlagen.“

Benedict weidete sich am verstörten und ungläubigen Gesichtsausdruck, den Edward Kohen plötzlich auf dem Gesicht trug.

„Wie bitte?“, kam es von dem Major.





„Ich weiß zwar nicht, mit wem ihre Frau geschlafen hat um das alles zu erreichen und mir wäre es außerdem lieber, sie würden von einem Ritter erschlagen werden, Kohen, aber alle Wünsche gehen nun mal nicht in Erfüllung. Ich habe hier ihre Einladung zur Zeremonie, wenn sie so freundlich wären?“ Benjamin Benedict hielt dem Major die Mappe hin. Dieser humpelte zurück zum Schreibtisch und bevor er nach der Mappe greifen konnte, warf sie der Governor auf den aufgeräumten Schreibtisch, sodass sie über den Rand rutschte und auf Kohens Füße fiel.

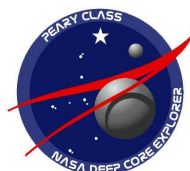
In den Augen des Sicherheitschef stand blanke Mordlust, was der Governor mit einem dünnen Lächeln quittierte. Bevor sich der verletzte Kohen umständlich bücken konnte, kam ihm Maxia Baal zuvor. Sie hob die Ledermappe auf und reichte sie ihrem Chef. Das, was vom Governor of Space als demütigende Geste begonnen wurde, beendete Maxia Baal in einer fließenden eleganten Bewegung als Huldigung. Das Missfallen war Benedict deutlich anzusehen und in einem sarkastischen Ton setzte er hinzu: „Ihre Ehrenwach habe ich auch schon. Captain Norad wird sie ... auf den ausdrücklichen Wunsch der derzeitigen Stadthalterin Alexandra Querin ... begleiten und ihnen die Ehre erweisen.“

Jetzt war es an Norad und Larynx, sich erstaunt und wütend anzusehen. Benjamin Benedict kam einem Protest zuvor: „Captain, wir haben einen Deal und deswegen werden sie dieses als einen Auftrag annehmen. Wir wollen doch unsere neu geschlossene Freundschaft nicht unnötig belasten, ja? Und nun bitte ich sie alle, mein Büro zu verlassen. Ich habe schließlich auch mal was zu arbeiten. Ich wünsche ihnen allen noch einen schönen Tag.“

Erneut wandte sich Kohen in Richtung Tür, doch dieses mal blieb er von sich aus vor Norad stehen und meinte mit einem Seitenblick zu Benedict: „Seien sie vorsichtig Captain, worauf sie sich da einlassen. Seien sie bitte sehr vorsichtig.“

Zurück an Bord der Highlander saßen sich Norad und Larynx in Besprechungsraum 1 gegenüber, während sie auf das Eintreffen der Offiziere warteten.

„Eine Schlangengrube ist ein gemütlicher, erholsamer Ort, im Vergleich zu dieser Raumstation“, meinte Norad, während er seinen Kaffee umrührte.





„Ich denke, ich sollte mich einmal alleine mit dem Governor unterhalten“, entgegnete Larynx.

„Um ihm die Kehle durchzuschneiden?“

„Um von ihm zu lernen.“

Schließlich trafen die gerufenen Offiziere Mayfield, McFly, Thomson, Wolkomir und Dr. Manson ein.

„Meine Herren,“ begann Norad die Besprechung. „Das Flottenoberkommando wurde direkt nach unserer Ankunft hier über den örtlichen Hyperfunksender, verschlüsselt natürlich, über unsere Situation im Besonderen und die vor Ort im Allgemeinen ausführlich informiert. Hier nun der Status und unsere Anweisungen.“

Durch die Reparaturen bedingt, werden wir etwa einen Monat vor Ort liegen und alles soweit Instand setzten, bis wir wieder in Richtung Erde aufbrechen können.“ Captain Mayfield hob die Hand und fragte: „Captain, warum schickt man uns keinen Flottentender, der uns abholt, oder ein Werkstattschiff, das uns bei den Reparaturen unterstützt?“

„Eine berechtigte Frage, Captain“, ging Norad darauf ein. „Es gibt eigentlich zwei Gründe für unsere jetzige Vorgehensweise.“

Erstens. Ich möchte, dass wir aus eigener Kraft zurückkehren. Das hat was mit Image-Fragen zu tun, wenn sie verstehen. Und zweitens ist es im Interesse der Flottenleitung, bei diesem sich anbahnenden Krisenherd schon einen Beobachter vor Ort zu haben, der zudem noch eine gute Ausrede für seine Anwesenheit hat. Außerdem wird von uns erwartet, wenn auch nicht ausdrücklich befohlen, im Bedarfsfall regulierend einzugreifen.“

Norad ließ die Worte einsinken, bevor er fort fuhr:

„Also, weiter. Wir werden voraussichtlich einen Monat hier sein und wir haben eine ganze Menge Aufgaben. Vordringlich ist die Reparatur des Schiffes, ganz klar. Zum anderen, als Teil des Abkommens mit dem Governor dieser Station, werden wir seine Sicherheitstruppen unterstützen, sind aber ihm direkt verantwortlich.“

Des weiteren werden wir neue Sensorphalangen installieren und einen Testlauf nach dem anderen laufen lassen, vornehmlich, um die Kalibrierungen zu optimieren, eigentlich um den Planeten und die Umgebung zu überwachen und alles aufzuzeichnen. Die Zusammenarbeit mit dem örtlichen Sicherheitsdienst unter Major Kohen könnte sich als

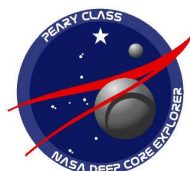




schwierig erweisen, da das Verhältnis ... belastet ist. Hier gilt: die Sicherheit und Gesundheit unserer Leute hat Vorrang, wobei wir aber unsere Aufgaben trotzdem sorgfältig wahr nehmen werden. Der Teil der Besatzung, der nicht für die Reparaturen, den Sicherheitsdienst oder den laufenden Bordbetrieb benötigt wird, bekommt Landurlaub, der sich aber auf die Station beschränkt. Es ist eigentlich unnötig, anzufügen, dass sich unsere Leute ordentlich zu benehmen haben, aber es könnte zu Provokationen seitens der Stationsbewohner kommen. Bitte weisen sie die Besatzung entsprechend an. Und noch ein letztes. Wir wurden von der planetaren Regierung eingeladen, die Ehrenwache bei einer speziellen Zeremonie, bei einem Ritterschlag zu sein. Unsere Teilnahme liegt im politischen Interesse der Union und deswegen werden wir dem auch nachkommen. Das ganze ist in etwa einer Woche. Mr. McFly, Mr. Wolkomir, Mr. Thomson und sie, Larynx, werden mich auf den Planeten begleiten, während alle anderen ihren Aufgaben nach gehen und die Reparaturen voran treiben. Captain Mayfield, sie führen in meiner Abwesenheit das Schiff und tun alles, was notwendig ist, auch wenn es die Ergreifung unpopulärer Maßnahmen bedeuten sollte, wie zum Beispiel die Sprengung der Highlander, falls eine feindliche Übernahme droht. Verschleiern sie bitte ein wenig unseren Reparatur-Fortschritt, damit unsere Anwesenheit für den nächsten Monat gerechtfertigt ist. Noch Fragen?"

Chief of Protection Lieutenant Richard Wolkomir hob die Hand. „Wer wird denn zum Ritter geschlagen?"

Norad nahm einen Schluck aus seinem Kaffee und meinte bedächtig: „Sie kennen sich. Es ist ihr örtlicher Kollege, Major Edward Kohen.“





Zwei Tage später.

„Major Kohen, auf ein Wort.“

Captain Norad näherte sich Chief Kohen eiligen Schrittes, eine Mappe in der Hand haltend. Unwillig blieb Kohen stehen und sah dem Captain des Unionsschiffes NDCE Highlander entgegen. „Was gibt es denn, Captain“, kam es kühl. „Ich bin in Eile.“

„Ich habe hier die ersten Rechnungen und ich muss schon sagen, sie haben hier auf der Station stolze Preise, wie man sie nicht mal im Unionsgebiet finden kann.“

„Das liegt vermutlich daran, dass wir eben weite Wege haben, um ihr ganzes benötigtes Material heran karren zu lassen“, antwortete Kohen reserviert.

„Das ist alles gut und schön, Major. Aber meinen sie nicht, dass die Liegegebühren und die Kosten für „Schutz und Sicherheit“ des Schiffes ein wenig überzogen sind? Zumal wir ja mit eigenem Personal und eigenem Gerät dafür sorgen.“

Norad hielt Kohen die Mappe hin, welcher dieser an sich nahm und widerwillig aufschlug. „Dann wollen wir mal sehen“, meinte er ärgerlich, als er die fragliche Rechnung heraussuchte.

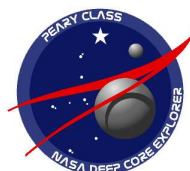
Norad und Kohen standen auf einem der Hauptgänge im Verwaltungstrakt der Station und mussten immer wieder zur Seite treten.

Kohen studierte dennoch sorgfältig einen Punkt nach dem anderen. Die Minuten zogen sich in die Länge und das Stirnrunzeln des Majors wurde immer tiefer. Schließlich zog er eine weitere Rechnung aus der Mappe und überflog diese ebenfalls. Schließlich legte er sie zurück und schloss die Mappe wieder.

„Captain,“ meinte er, „so leid es mir tut, aber ich muss ihnen Recht geben. Die angesetzten Preise, nicht nur im Sicherheitsbereich sind völlig jenseits von gut und böse. Wenn sie erlauben, nehme ich das hier an mich und werde es zur Prüfung weiter geben. Von wem haben sie die Rechnungen?“

„Von ihrem Governor,“ kam die neutrale Antwort. „Das ist sehr freundlich von ihnen, Chief.“

Kohen blickte unwillig zu Norad auf: „Hören sie, Captain. Wir mögen uns nicht. Deswegen muss aber trotzdem Recht bleiben, was Recht ist. Diese Rechnungen hier“, er hob leicht die Mappe, „sind doch schon Anstiftung zur Piraterie. Wie gesagt, ich lasse das prüfen und sie hören dann von





mir.“ Mit einem angedeuteten Salut verabschiedet sich der Major und machte sich auf den Weg zu seinem Büro.

Norad ging zurück auf die Highlander und rief Chief Wolkomir in den Besprechungsraum 1.

Dieser erschien dann auch bald und als er eintrat und salutierte, grüßte der Captain lässig zurück. Er bot Wolkomir mit einer Handbewegung einen Platz an.

„Sagen sie, Chief“, eröffnete Norad das Gespräch, „wie läuft die Zusammenarbeit mit der örtlichen Sicherheit?“

Chief Wolkomir dachte einen Moment nach und erklärte dann mit einem zufriedenen Lächeln: „Sehr gut, Captain. Mit Kohen habe ich recht wenig zu tun und diese Maxia Baal ist eine recht patente und umgängliche Person. Ich habe auch schon versucht, sie abzuwerben, aber dann meinte sie, wir würden Major Kohen mit einkaufen. Ich zog dann daraufhin mein Angebot doch lieber zurück“, erklärte er mit einem Augenzwinkern. „Die Leute unter sich kommen soweit ganz gut zurecht, wenn mir auch ein oder zwei Fälle bekannt sind, wo das nicht der Fall ist. Aber das sind Ausnahmen. Insgesamt geht man kollegial miteinander um und man hat den Eindruck, dass die örtlichen Sicherheitskräfte tatsächlich ein wenig froh über die Entlastung sind. Und wenn es nur Routine-Streifen sind, um Präsenz zu zeigen. Damit will ich nicht sagen, dass unsere Leute nur spazieren gehen. Sie werden durchaus gefordert.“

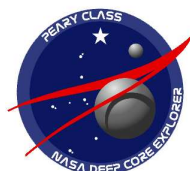
„Also ist die Situation besser als erwartet?“, fragte Norad interessiert.

Wolkomir spitzte die Lippen und fuhr sich mit einer Hand über die zentimeterlangen Haare. „Noch. Ich habe den Eindruck, irgendwas ist im Busch. Die Leute sind ein wenig unruhig, ohne genau zu wissen, warum. Ich denke, wir sollten auch für die Highlander eine erhöhte Wachsamkeit anschlagen, wenn auch noch nicht offiziell.“

Norad drehte sich ein wenig hin und her, holte schließlich sein schwarzes Buch mit dem Nasa-Logo hervor und ergänzte ein paar Eintragungen.

„Ich danke ihnen, Chief. Machen sie weiter und seien sie bitte so nett und sagen sie Chief McFly und Captain Mayfield bescheid, dass ich sie sprechen will.“ Chief Wolkomir erhob sich, salutierte und verließ den Raum.

„Ach, hier sind sie, Captain“, kam es von der Tür.





Dort stand Agentin Larynx an den Türrahmen gelehnt und blickte Norad durch ihre dunkle Sonnenbrille an. Sie trug, wie immer, ihre langen, blonden Haare zu einem Pferdeschwanz gebunden, einen knielangen dunklen Rock, eine weiße Bluse und darüber einen schwarzen Blazer. Eine dunkle Sonnenbrille verdeckte ihre Augen.

Aufreizend langsam kam sie näher, während Norad sie über den Rand seiner kleinen Lesebrille musterte. Seine Mundwinkel zuckten ein wenig. Sie ging um den Tisch herum, ganz nahe an ihm vorbei und setzte sich mit einem beiläufigen „Ist es erlaubt?“, in den Stuhl neben ihm.

„Als ob sie jemals gefragt hätten“, antwortete Norad spöttisch.

Eine intime Spannung baute sich zwischen den beiden auf und hätte jedem zufälligen Beobachter klar gemacht, dass zwischen dem Captain und der Agentin mehr bestand, als nur ein dienstliches Verhältnis. Beide kosteten diesen sehr privaten und seltenen Augenblick schweigend aus, indem sie sich nur anblickten.

Norad brach das Schweigen, wissend, dass jeden Moment seine beiden Stellvertreter eintreten konnten:

„Kohen prüft noch mal die Rechnungen. Selbst ihm kommen sie zu hoch vor. Er sieht, was er machen kann.“

„Das ist nett von ihm“, antwortete Larynx und sie meinte es sogar ehrlich.

„Vielleicht sollten wir uns darüber später noch einmal unterhalten?“

„In einer Stunde?“

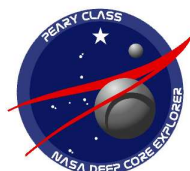
„In meinem Quartier?“

„Wir müssen auch sonst noch ein paar Sachen bereden.“, beendete Larynx das Gespräch und irgendwie wirkte sie dabei traurig.

Auf dem Gang vor dem Besprechungsraum waren Stimmen zu hören. Larynx setzte sich weiter von Captain Norad weg, als sich auch schon die Tür öffnete und Mayfield und McFly eintraten.

Captain Norad wies ihnen Platz zu und fragte auch sie nach Fortschritten bei der Reparatur, dem Verhältnis der Schiffsbesatzung zur Stationsbesatzung und zur Situation allgemein. Der Reparaturfortschritt war an sich zufriedenstellend, aber der Captain befahl trotzdem aus einem unguuten Gefühl heraus, die Arbeiten weiter voran zu treiben.

Das Verhältnis Stationsbesatzung - Highlandercrew hätte besser sein können, aber war noch erträglich. Eine leichte Spannung lag in der Luft, die durch die politische Entwicklung begründet war.





„Sorgen machen mir in diesem Zusammenhang die Nachrichtensendungen vom Planeten“, merkte Captain Mayfiel an. „Auf einigen Kanälen wird eindeutig Stellung gegen die Union im allgemeinen und die Highlander im Besonderen genommen. Sie kritisieren die Regierung, die ja bisher einen Beitritt zur Union abgelehnt hatte und fordern die Ausweisung der „Vertreter des terranischen Imperiums“, sprich uns und eine schärfere Gangart gegenüber Interessengruppen fremder Welten. Dem wiederum stehen andere, kleinere Sender, die Pro-Union gepolt sind, entgegen, die indirekt zum Sturz der Regierung aufrufen. Diese wurde übrigens demokratisch gewählt. Also, das da unten sieht mir nach der Vorstufe zum Bürgerkrieg aus, der vermutlich von außen auch noch angeheizt wird.“

McFly warf nachdenklich ein: „Das wird sich dann sicher auf die Station ausweiten und uns somit auch direkt betreffen. Wie sieht denn da die Machtkonstellation aus? Stehen wir in der Schusslinie?“

„Verworren und Ja.“, antwortete Norad. „Das Problem ist, wir wurden vom Governor of Space defacto zur Zusammenarbeit verpflichtet, zum Ausgleich für die Reparaturen. Also an sich Zusammenarbeit. Allerdings ist der Governor Teil der Regierung und somit eigentlich gegen uns. Aber wir arbeiten mit seinem Sicherheitsdienst zusammen, mit Major Kohen, der definitiv anti-Union, respektive anti-Norad und Crew eingestellt ist. Dennoch scheint er uns keine linken Dinger drehen zu wollen und prüft eher im Gegenteil nochmals unsere Rechnungen auf Überhöhungen, somit wieder ein freundlicher Akt.“

Die Situation ist also an sich unklar, da der Governor offenbar sein eigenes Süppchen kochen und uns dafür benutzen will. Dem steht nun Kohen entgegen. Und, ja, wir stehen somit in so ziemlich jeder Schusslinie, die sich hier bildet.“

Captain Norad´s Kommunikator unterbrach ihn.

„Ich bin in einer Besprechung und wollte nicht gestört werden. Warum werde ich es dennoch?“

Am anderen Ende meldete sich ein etwas verunsicherter Fähnrich Frank Ellert: „Äh ... Verzeihung, Captain, das wusste ich nicht. Aber ihre eilige Buchsendung ist eingetroffen. Und der Bote, der es gebracht hat, meinte, es sei sehr dringend und eilig und überhaupt. Das waren seine Worte Captain.“





Norad runzelte die Stirn. Eine sehr eilige Buchsendung? Damit konnte er gar nichts anfangen. Eine Bombe vielleicht? „Fähnrich Ellert, wurde das Paket auf Sprengstoff und dergleichen untersucht?“ „Klar, Captain, ich meine, ja, Sir. Chief Wolkomir hat sich der Sache persönlich angenommen und das gesamte Untersuchungsprogramm laufen lassen. Das Buch ist sauber, Sir.“ „Ach, sie haben es schon geöffnet?“ „Das war der Chief, Sir. Ich stand nur daneben und habe technisch assistiert.“

Norad trommelte mit den Fingern auf dem Tisch und blickte zu Mayfield und McFly, die nachdenklich zurück blickten. „Also gut, Fähnrich. Was ist es denn für ein Buch?“ „Ein dickes, Sir. Vielleicht 500 Seiten, in Leder eingebunden und es steht kein Titel, nur der Verlag drauf.“ „Der Verlag, Fähnrich?“ „Ja, Sir. Da steht Bookhouse-Group drauf.“

Einen Tag später.

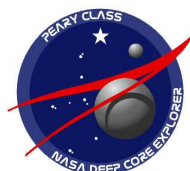
Fähnrich Frederik Bester war mit dem Fortschritt der Reparaturen sehr zufrieden und gab den Leuten von Procedures, die ihm für die Dauer der Arbeiten direkt unterstellt waren, das Zeichen, die Schicht zu beenden. Als er noch als letztes vor der Schleuse schwebte, erreichte ihn ein Funkruf von Chief McFly, der wissen wollte, wie weit sie waren. „Es sieht sehr gut aus, Sir. Wir haben heute Segment 27A, 27B, 28A und 28B bearbeitet, die Verkleidung entfernt, die Hitzekacheln ausgetauscht für die Sensorphalangen neue Kabel eingezogen und deren Transponder sicherheitshalber ausgetauscht.“

Mit etwas Stolz in der Stimme fügte er hinzu: „Wir sind also unserem Zeitplan gut voraus.“ „Nein“, kam die desillusionierende Antwort von McFly: „Sie sind ihrem Zeitplan hinterher. Sie hätten jetzt schon bei 27 und 28 C sein sollen.“

„Aber der Zeitplan von heute Morgen ...“, begann Bester empört, „... war der Zeitplan von heute Morgen.“, beendete der Chief Besters Satz. „Der neue Zeitplan, gültig ab sofort, sieht eine etwas straffere Arbeitsweise und einen größeren Reparaturfortschritt vor. Direkte Anweisung vom Captain.“

Bester explodierte förmlich vor Wut: „Dieser alte, eingebildete, arrogante Sklaventreiber ...!“

Bevor Frederik weiter fortfahren konnte, schaltete sich eine weitere Stimme in den Funkverkehr ein, nämlich die von Captain Norad selbst.





„Das habe ich gehört, Fähnrich und ich erwarte sofort eine Entschuldigung von ihnen. Sonst wird das Konsequenzen haben, Bester. So alt bin ich Sklaventreiber nämlich noch gar nicht.“

„Ja, äh, wie alt sind sie denn, Captain?“, kam es verunsichert von Bester. Norad sagte es ihm und Bester hatte ein Einsehen: „Ja, Sir, da bin ich wohl ein wenig zu weit gegangen. Ich bitte vielmals um Entschuldigung. So alt sind sie wirklich nicht. Verzeihung Sir und wir machen sofort weiter. Bester Ende.“

Schweißnass nach diesem Dialog und mit zitternden Händen änderte Frederik die Frequenz und rief seine Leute wieder heraus, um die Arbeiten fortzusetzen.

Auf der Brücke sahen sich Chief McFly und Captain Norad an und konnten sich kaum ein Grinsen verkneifen. „Chief, dieser Bester verdient einen Denkkarte für seine Frechheiten.“

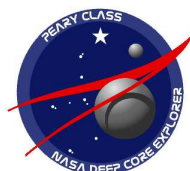
„Jawohl, Captain. Mir fällt da auch schon gerade was ein. Wir werden ihn - mit ihrer Erlaubnis - auf den Planeten mit runter nehmen und wir stellen ihn Benedict als persönlichen Adjutanten zur Verfügung...“

Major Edward Kohen betrat, in seine Gala-Uniform gekleidet, als erster das Shuttle, welches sie zur Planetenoberfläche bringen sollte. Mit der linken Hand auf den Stock gestützt, eine Aktentasche in der rechten, humpelte er nach vorne, um sich einen Fensterplatz zu nehmen.

Hinter ihm nahm Lieutenant Maxia Baal Platz. Dann folgten Norad, Larynx und der Rest der ausgewählten Highlanderbesatzung, die auf der anderen Seite des schmalen Mittelganges Platz nahmen, mit Norad an der Spitze. Sie trugen ebenfalls alle ihre Gala-Uniformen.

Als der Pilot aus dem Cockpit kam, empfing ihn kühles Schweigen, da sich sowohl der Captain, als auch der Major nicht zu einem Gespräch durchringen konnten. Der Pilot setzte ein stereotypes Lächeln auf und begann mit seinem Begrüßungstext:

„Guten Abend und herzlich willkommen auf dem Shuttle „Friendfinder“. Wir befinden uns derzeit noch angedockt an der Raumstation Relina, von der wir uns in wenigen Minuten lösen werden, um zum Planeten Relin vier herunterzufliegen. Unser Zielort wird sein der Raumhafen „Touchdown 3“ in der Stadt Neu-München, wo sie schon von einer Delegation erwartet werden. Ich möchte ihnen, Herr Major, an dieser Stelle ebenfalls zum





bevorstehenden Ritterschlag gratulieren, Sir. Sie sind uns allen auf der Station ein Vorbild. Ich wünsche ihnen allen einen guten Flug und einen angenehmen Aufenthalt auf dem Planeten.“

Danach folgten noch die Einweisung in die Sicherheits- und Notfalleinrichtungen und die voraussichtlichen Flugdaten und die Flugzeit von mehreren Stunden. Schließlich startete die „Friendfinder“. An Bord herrschte immer noch Schweigen, das schließlich von Maxia Baal durchbrochen wurde, als sie Kohen fragte: „Der Governor wird doch auch dort sein?“ „Der Governor of Space zieht es vor, mit seiner eigenen Yacht, den Planeten anzufliiegen“, antwortete Kohen barsch.

Schweigen.

Sowohl der Major als auch der Captain sahen stur aus den Bullaugen.

„Sagen sie, Lieutenant“, wurde Baal von Larynx angesprochen, „haben sie auch das Problem, dass die Uniformen die Figur völlig verunstalten?“

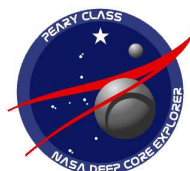
Baal sah überrascht zu Larynx herüber und ihr fiel das leichte Zucken um den Mundwinkeln der Agentin auf. Schnell sah sie aus dem Fenster, um ihr aufkeimendes Grinsen zu unterdrücken. Mit einem neutralen Gesichtsausdruck wandte sie sich wieder der Agentin zu. „Na klar. Uniformen sind so was von unschick. Diese Militärschneider sind total fantasielos. Überhaupt nicht auf Körperbetonung ausgelegt.“ „Ja, das meine ich auch. Das scheint aber ein weit verbreitetes Problem zu sein.“, ging Ophelia Larynx auf das Gespräch weiter ein. „Man merkt halt, dass Männer für das Outfit verantwortlich sind. Bei denen mag das ja noch angehen...“

Simultan drehten Norad und Kohen langsam die Köpfe zueinander und blickten sich fassungslos an, als sich hinter ihnen eine leichte Plauderei über Mode im Allgemeinen und Männer im Speziellen entwickelte.

Norad musterte Kohens Galauniform und dieser die von Norad und meinte: „Ich weiß gar nicht, was es an unseren Uniformen auszusetzen gibt.“

„Eben,“ antwortete Norad. „Sie sind schlicht und funktional.“

Kohen nickte bestätigend. „Übrigens, Captain. Ich habe ihre Rechnungen prüfen lassen. Unser erster Verdacht bestätigt sich. Völlig überzogen.“





Daraufhin habe ich auch weitere Untersuchungen veranlasst und eine Revision der Stationsfinanzen angefordert.“ Auf Kohens Lippen bildet sich ein böses Lächeln. „Benedict wird erstaunt sein, wenn er statt seiner Speichellecker die Staatsanwaltschaft am Raumhafen vorfindet.“

Captain Norad betrachtete Major Kohen mit einem nachdenklichen Blick: „Sie legen sich wohl mit jedem an?“, fragte er mit einem Anflug von Respekt in der Stimme.

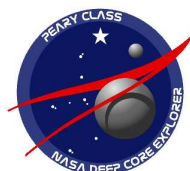
„Je größer das Ziel, desto leichter zu treffen,“ antwortete der Sicherheitschef mit einem dünnen Lächeln. Sein Blick wanderte an Norad vorbei zur Sichtluke und er deutete schnell hinaus. „Sehen sie, Norad. Ein Space-Fort Shielding-Twin, Mark II, leicht für unsere Bedürfnisse modifiziert. Haben wir über Tonar Larkin bezogen, den Waffenhändler von Belus sieben, sie erinnern sich?“

Norad nickte mit etwas verschlossener Mine, doch Kohen ließ sich nicht bremsen. „Wir machten ihn nach dieser Sache damals zu unserem Haus- und Hoflieferanten und seither war unser Budget bei weitem nicht mehr so stark belastet, als zu den Zeiten, wo wir von der Union kaufen mussten. Und dieser Larkin hat ebenfalls daran profitiert.“

„Beabsichtigen sie, einen Krieg zu führen?“ fragte Norad ein wenig alarmiert. „Nein, natürlich nicht. Ich selbst bin ja nur für die Sicherheit der Raumstation Relina zuständig, aber durch die Lieferungen von Larkin sind wir besser und günstiger als zuvor ausgerüstet. Das Militär allerdings hat da natürlich auch sondiert und so das Eine oder Andere in Auftrag gegeben. Hinzu kommt noch, dass viele verschiedene Interessengruppen derzeit auf Relin vier ihre Süppchen kochen. Nun, die Regierung hat sich eben entschlossen, ein wenig die Muskeln spielen zu lassen.“

Norad sah aus dem Fenster und schüttelte nur leicht den Kopf. „Glauben ihre Politiker ernsthaft, einem ernstgemeinten Angriff von ... sagen wir, den Borg oder den Klingonen oder sonst einer Großmacht widerstehen zu können? Für so naiv halte ich sie eigentlich nicht.“

Nun war es an Kohen, den Kopf zu schütteln. „Natürlich nicht, das ist ja uns auch klar. Aber es macht eben einen Unterschied, ob man einfach zu einem Planeten hinfliegt, mit ner Kanone herum fuchtelte und sagt: das ist jetzt meins, oder ob man sich mit einer militärischen Aktion den Planeten unter den Nagel reißen muß. Ich meine also, ob es mit erheblichen Kosten und Aufsehen verbunden ist. Außerdem hatten wir in letzter Zeit ein wenig Ärger mit Piraten, wenn es welche sind.“





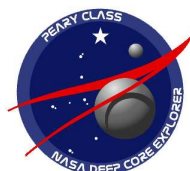
Die restlichen Stunden vergingen im Sinne des Wortes wie im Fluge und schließlich trat die „Friendfinder“ in die Atmosphäre des Planeten ein, einen weiten Feuerschweif ionisierten Gases hinter sich her ziehend.

Bald darauf landete das Shuttle am Raumhafen und die Passagiere gingen zur Ankunftshalle, wo ihre Personalien überprüft wurden. Dank Kohens Rang und Ansehen, die Neuigkeit mit dem Ritterschlag war schon voraus geeilt, wurde die ganze Gruppe ziemlich schnell durchgeschleust. Erst, als sie das Abfertigungsgebäude verlassen wollten, kam es zu einem Zwischenfall:

Sie trafen auf eine Gruppe von Raumhafenpolizisten, die einen wütenden und zeternden Benjamin Benedict mit sich führten. Als er Kohen ansichtig wurde, verlor er vollends die Beherrschung und versuchte, mit wild rollenden Augen auf den Relina-Sicherheitschef los zu gehen. Doch er wurde von seinen Bewachern daran gehindert, die Mühe hatten, den Governor of Space zu bändigen. Kamera-Teams verschiedener Sender nahmen alles auf Holoivid auf und wollten natürlich eine Stellungnahme von Kohen haben und versuchten auch, den berühmten Fleetcaptain Norad zu interviewen. Sowohl Baal, als auch Larynx, Wolkomir und die anderen Begleiter taten ihr bestes, die Journalisten, höflich, bestimmt und nicht nur mit sanfter Gewalt zurück zu drängen. Dennoch vergingen etliche Minuten, bis sie in einen wartenden Schwebler einsteigen konnten, der sich durch das dichte Verkehrsgewühl kämpfte.

Baal blickte immer wieder auf ihr Chronometer und meinte schließlich: „Major, es wird knapp. Wir werden wohl ein paar Minuten zu spät eintreffen. Wenn wir nach dem Programm gehen, dann beginnt in zwei Minuten die Eröffnungsrede des Stadtrates und anschließend die der Stadthalterin Alexandra Querin.“

Kohen nickte ergeben, doch der Verkehrsstau wollte nicht weichen. Nach ein paar weiteren Minuten entdeckte Chief Wolkomir die Ursache für die Verzögerungen. Ein Konvoi von fünf schweren und schwersten Panzern fuhr in die selbe Richtung wie sie und erst jetzt ergab sich eine Möglichkeit zum Überholen. Kohen betrachtete sie mit gerunzelter Stirn. Ihm war aufgefallen, dass die Schutzhauben über den Abschussvorrichtungen fehlten. Diese militärischen Panzer wurden nicht bewegt, sie waren im Einsatz. Der Major blickte ernst zu seiner Stellvertreterin, die nur fragend die Augenbrauen hob.





Danach kamen sie zügig voran und sie erreichten schließlich das Regierungsgebäude, das von einem dichten Kordon von Polizeikräften umgeben war.

Wieder wurden sie aufgehalten, weil Demonstranten versuchten, ihnen den Weg zum Regierungspalast zu verwehren. Doch ein Anruf des Fahrers holte eine Eskorte her, die ihnen die Weiterfahrt ermöglichte. Schließlich hielt der Schweber in einer großen Wendeschleife, wo bereits eine sichtlich ungeduldige Alexandra Querin auf sie wartete. Trotzdem begrüßte sie die Ankömmlinge mit gebotener Höflichkeit. Major Kohen entschuldigte sich für das Zu-spät-kommen und schob es mit einer nachlässigen Geste in Richtung der Demonstranten auf den Verkehr.

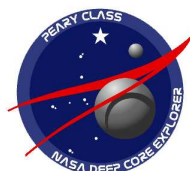
Aus den Augenwinkeln nahm er wahr, dass der vor kurzem überholte Konvoi an Panzern ebenfalls das Regierungsgelände erreicht hatte.

Mit einem Stirnrunzeln fragte er: „Verzeihen sie, Miß Querin, aber finden sie wirklich, dass die Panzer sein müssen? Das, was sie hier an Polizei-Präsenz haben, sollte doch mit den paar Unruhestiftern fertig werden.“

Querin blickte zu den Panzern und meinte: „Der Polizeigouverneur hatte nichts davon erwähnt, dass er das Militär um Hilfe bitten wollte. Wir können ihn fragen, sobald wir drinnen sind.“

In diesem Moment begannen die Panzer mit allem, was sie hatten, auf das Regierungsgebäude zu feuern. Und das war nicht wenig. Innerhalb von wenigen Augenblicken war der Gebäudekomplex von Flammen erfüllt, denn die Panzer setzten bei ihrem Beschuss auch Aerosol-Granaten ein, die binnen Sekundenbruchteilen die Luft im Gebäude mit Feuer erfüllte. Norad und Kohen fanden sich auf dem Boden liegend wieder. Sie waren von Larynx und Baal hinter dem gelandeten Schweber zu Boden gerissen worden, gerade noch rechtzeitig, um den Flammen und den Schrapnellgeschossen zu entgehen, die nun jaulend über ihnen hinweg zogen. Schnell rafften sie sich geduckt auf und sahen sich um. Die Crew der Highlander war unverletzt, Alexandra Querin stand sichtlich unter Schock und zwei ihrer Mitarbeiter wälzten sich blutend auf dem Boden.

Der Schweber, mit dem Kohen und Norad her gekommen waren, hatte nur noch Schrottwert, doch das Fahrzeug der Stadthalterin war intakt, wenn auch die eine Hälfte der Scheiben blind war. Major Edward Kohen schlug die Hände vor´s Gesicht und murmelte, von Entsetzen geschüttelt: „Meine Familie wollte auch kommen.“ Langsam erhob er sich, gestützt





von Lieutenant Baal. Sie sagte drängend zu ihm: „Chief, wir müssen weg hier!“

Die Panik, der Aufruhr, die Kämpfe zwischen der Polizei und dem Militär. Das ganze Chaos drängte schnell in ihre Richtung ... zu schnell für die kleine Gruppe, um ihm zu entkommen.

Fortsetzung folgt...

